

Der Raum *G* scheint ein Gang gewesen zu sein. An den weissen Wänden zeigten sich Bordüren von rother Farbe.

In der obern Ecke des Raumes *H*, dessen Eingang sich bei *g* befand, lag ein grosser Haufen Austernschalen.

Ueber den Raum *I*, an dessen südlicher Wand eine Mauerbank angebracht ist, können wir weiter nichts berichten, als dass bei *h* eine 2½ Fuss weite, sehr flache, aus Juramarmor gearbeitete Schale gefunden wurde, die bei der früheren Nachgrabung in einem der Badezimmer, vielleicht *D*, gefunden und hier niedergelegt worden war.

Die Beschaffenheit des Raumes *K* ist leider ebenfalls ununtersucht geblieben. Es befindet sich in demselben ein halbrunder Einbau mit erhöhtem Fussboden, der durch die Mauer *i* in zwei Theile getheilt und bei *k*, am Fussboden, mit Wasserabzugsröhren versehen ist.

Das Gebäude dehnte sich nach Süd und Ost aus, allein nach jener Seite setzte der Teich, nach dieser die Mühle den Nachgrabungen ein Ziel. Wie weit sich dasselbe auf die Westseite erstreckte, ist ebenfalls unbekannt. Die Mauern sind sämmtlich aus Backsteinen, Jurakalkstein, Tufstein und Kieselsteinen mit einem Ueberflusse des besten Mörtels erbaut und desshalb von einer ausserordentlichen Festigkeit.

Das Dasein eines unterhalb der Oekonomiegebäude befindlichen und mit diesen durch eine Mauer verbundenen Wohngebäudes geht daraus hervor, dass bei einer flüchtigen Aufschürfung des Bodens ein Raum mit einem wohlhaltenen Herde zum Vorschein kam, der, aus grossen Backsteinen construiert, 3" hoch, 4' breit war und 4' in das Gemach heraustrat. (Taf. IX. Fig. 3.) Später wurde in derselben Gegend noch ein ganz ähnlicher Herd in einem zimmerartigen Raume entdeckt, von dem man, da Reste von Mosaik darin vorkamen, vermuthete, er sei nicht zum Kochen, sondern zur Erwärmung bestimmt gewesen.

Die bei den Ausgrabungen des antiquarischen Vereins aufgehobenen Alterthümer bildeten, wie sich denken lässt, nur eine unbedeutende Nachlese zu den im Jahre 1789 entdeckten, und bestanden in Fragmenten von Fensterscheiben, Scherben von aretinischem Geschirr, einer thönernen Lampe mit dem Namen der Offizin Eucarpi, Ziegeln mit den Marken der XI und XXI Legion, einer grossen Backsteinplatte, auf welcher der Stempel L. XXI vier Mal in der Form angebracht ist, dass die Eindrücke ein Viereck einschliessen, und, merkwürdiger Weise, einem Ziegelstück mit dem Stempel *D. S. P.* (Siehe erste Abtheilung S. 289.) Bruchstücke von Amphoren, Wasserkrügen, Lampen und Thongeschirr der verschiedensten Form, Qualität und Bestimmung kamen haufenweise zu Tage. Alle drei Nachgrabungen lieferten auch nicht Eine römische Münze.

Noch müssen wir anführen, dass an verschiedenen andern Stellen sich ebenfalls Gemäuer zeigt, z. B. einige hundert Schritte östlich von dem Orte der Ausgrabung am Fuss des Rebberges. Hier tritt eine Mauer von ausserordentlicher Festigkeit zu Tage, die mit der Fronte der oben beschriebenen Gebäulichkeiten parallel läuft, von der Ostseite des obern Wohnhauses anzuheben scheint und eine ziemliche Strecke in gerader Linie fortzieht. Diese 7—8' dicke Gussmauer besitzt ähnlich den Festungsmauern eine Bekleidung von kleinen, rechtwinklig zugerichteten Steinen von Muschelsandstein, Tufstein und Kieselstein mit gänzlicher Beiseitelassung des ganz nahe befindlichen Jurakalkes des Lägerberges. Sie soll eine Reihe von kleinen, thurmartigen, viereckigen Gebäuden verbunden haben, deren innerer Raum ungefähr 10' ins Gevierte betrug. In dem äussersten Thurme nach Ost, dessen